

## Die Schloßkapelle Lengberg zur Barockzeit

Gerhild Kutschera

Schloß Lengberg in der Osttiroler Gemeinde Nikolsdorf war rund sechshundert Jahre mit der Geschichte Salzburg verbunden.

Die bayerischen Grafen von Lechsgemünde, die als Lehen der Bayernherzöge auch das Pinzgau besaßen, erwarben vermutlich schon in der Mitte des 12. Jahrhunderts die Schlösser Windisch-Matrei und Lengberg.<sup>1</sup>

Graf Heinrich von Lechsgemünde-Matrei-Mittersill hat angeblich »wegen seines Seelenheiles«<sup>2</sup> dem Erzbischof von Salzburg, Conrad III., Matrei und Lengberg übergeben, sich jedoch lebenslänglich den Genuß noch vorbehalten. Im Jahre 1207 verkaufte er dem Salzburger Erzbischof Eberhard II. um 2850 Mark Friesacher seine gesamten Erbgüter.<sup>3</sup>

Am 22. September 1207 bestätigte Kaiser Philipp in Quedlingburg diesen Kauf durch die Erzkerche Salzburg.<sup>4</sup>

Nach dem Tode von Heinrich von Lechsgemünde brachte im Jahre 1212 ein Vergleich zwischen

<sup>1</sup> Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, 4. Erg. Band, Innsbruck 1893, S. 410 f.

<sup>2</sup> Museum Ferdinandeum, Dip. 960/IV, Ms. 29, V, S. 7.

<sup>3</sup> Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Band XXIII, Jg. 1883, S. 241.

<sup>4</sup> l. c.



Schloß Lengberg um 1830: »auf Kupfer gravirt von Johaň Tinkhauser in Bruneck«, Nr. 43 TLMF, F. B. 38371, Nr. 43. (Foto Linster, Telfs)

dem Erzbischof Eberhard II. und dem Patriarchen Wolfker von Aquileia, der Ansprüche erhoben hatte, Lengberg schließlich an Salzburg.<sup>5</sup>

Das Erzstift verließ die Burg »Lengenberch« zuerst an Adelige, Burggrafen sowie Burgvogte, und später meist an bürgerliche Pfleger oder Pflugsverwalter.

In der mittelalterlichen Burg dürfte sich schon früh eine Hauskapelle befunden haben, historisch hervorgehoben wurde erst die spätgotische Schloßkapelle, die der Bischof Pietro von Caorle am 13. Oktober 1485 feierlich einweihte.<sup>6</sup>

Virgil von Graben, der damalige Herr auf Lengberg, hatte das Schloß umgebaut. Im ersten Stock ließ er die neu ausgestattete Kapelle zu Ehren der heiligen Nikolaus und Sebastian weihen und ihre Reliquien sowie die der heiligen Georg und Ursula dem Altar anvertrauen.<sup>7</sup> Als besonderen Schmuck erhielt die Kapelle einen reichgeschnitzten Sebastianaltar.<sup>8</sup>

Dann wird es wieder still um die Kapelle. Erst in der Barockzeit beginnt sich wieder ein neues Interesse daran zu regen.

Falls die Pfleger von Lengberg Bitten und Vorschläge in Salzburg vorbringen wollten, mußten sie einen umständlichen, bürokratischen Briefwechsel auf sich nehmen. Sie konnten oft nicht direkt an den Erzbischof nach Salzburg schreiben, sondern mußten sich zuerst an den »Vicedomamtsverwalter« von Friesach wenden, der dann ihren Brief nach Salzburg weiterleitete, via Friesach erhielten sie später aus Salzburg wieder Nachricht. Hartnäckige und mehrmalige Forderungen aus Lengberg führten dann oft zum gnädigen »Consens« aus Salzburg.

Die Lengberger Kapelle dürfte am Ende des 17. Jahrhunderts schon einen ziemlich desolaten Zustand aufgewiesen haben.

Im November 1677 berichtet der Pfleger Caspar Fischer über die so ruinierte Schloßkapelle »also das die Vögl aus unnd einfliegen mögen unnd dem Herrn Vicario in der Capeln under der hl. Möß Ungelägenheit verursachen.«<sup>9</sup>

Der Vikar von Nikolsdorf wurde schon seit dem Mittelalter beauftragt, in der Schloßkapelle Messen zu lesen, so an jedem Donnerstag, den Feiertagen und den Festtagen der heiligen Ursula, Sebastian, Nikolaus und Markus (wahrscheinlich auch des heiligen Georg).<sup>10</sup>

<sup>5</sup> Archiv für österreichische Geschichte, Band 57, Wien 1879, S. 297 (Zahn Josef von, Friaulische Studien).

<sup>6</sup> Egger Rudolf, Santonino in Kärnten (aus seinen Reisetagebüchern 1485 - 1486), Klagenfurt 1978 (Kleine Kärnten-Bibliothek, Band 10).

<sup>7</sup> Ins Deutsche übersetzte lateinische Weiheurkunde vom 13. Oktober 1485 im Archiv von Nikolsdorf. Im Jahre 1612 ließ der Lengberger Pfleger Silvester Schafmann von Haimerles die lateinische Einweihungsurkunde der Schloßkapelle von 1485 durch den Pfarrer von Oberdrauburg übersetzen. Lienz, Schloß Bruck, Oberforschungsammlung.

<sup>8</sup> Der Altar wurde 1891 in Bozen durch das Landesmuseum Ferdinandeum angekauft und befindet sich in dessen Besitz.

Pizzinini Meinrad, Kunstwerke aus Osttirol in: Osttiroler Bote, 1970 / Nr. 4, S. 15 (mit Abb.).

Das Werk wird Simon und Veit von Taisten zugeschrieben. Egg Erich, Gotik in Tirol — Die Flügelaltäre, Innsbruck 1985, S. 200 f. (Abb. S. 201).

<sup>9</sup> Salzburger Landesarchiv (SLA) Hofkammer Lengberg IV, 1667 - 1679 (Lit. C).

<sup>10</sup> Hübner Lorenz, Beschreibung des Erzstiftes und Reichsfürstenthums Salzburg, 3. Band, Salzburg 1796, S. 707 f. Mus. Ferd. W 5528.



Johann Pichler, Altarblatt der Schloßkapelle Lengberg, Öl/Ln., 1680, heute im Getzenhof in Nikolsdorf. (Foto Frischauf, Innsbruck)

Nach einer Abschrift eines alten Urbariums von 1557 soll der Vikar von Nikolsdorf vom Pfleger auf Lengberg »sain Malzeit haben«. <sup>11</sup> Für seine Messen in der Schloßkapelle sind ihm vom Pfleger jedes Mal »ain Suppen neben ainem Trunkhwein, item Kerzen, Opfer- und Speiswein geracht worden«. <sup>12</sup>

Außer dieser kargen Mahlzeit, die von »altershero« nach der Messe im Schloß gereicht wurde, erhielt der Vikar vom Salzburger Erzbischof jährlich 24 fl. bzw. 16 fl. (= Gulden) als »recompens«. <sup>13</sup> Nach einer Statistik von 1806 »... hat ein jeweiliger Vikar, nun Pfarrer zu Nikolsdorf oder sein Helpriester« an den erwähnten Tagen »... eine Messe zu lesen, wofür er seit den ältesten Zeiten her immer 10 fl. in Gelde und 10 fl. statt Getreide oder in Summe 20 fl., der jeweilige Mesner entgegen jährlich an Waizen 1 Mezen 8 15/16 Maßl, an Korn 1 Mezen 5/8 Maßl für das Altardienen vom Amte aus bezieht, welches auch die nöthigen Paramente, Wachs, Baureparationen etc. befreitet.« <sup>14</sup>

Diese Zuschüsse waren auch Geistlichen von auswärts sehr willkommen, so ließ sich der Pfarrer von Windischmatrei einen sechs Wochen langen Termin zum Messenlesen auf Lengberg zusichern. <sup>15</sup> Der Salzburger Erzbischof forderte aber auch Rechenschaft und verlangte über die wöchentlichen Messen des Vikars von Nikolsdorf in der Lengberger Schloßkapelle informiert zu werden. <sup>16</sup>

In den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts bemühten sich die Pfleger auf Lengberg, die ruinierte Schloßkapelle wieder auf Hochglanz zu bringen und neu auszustaffieren.

Ein reger Briefwechsel mit Salzburg berichtet von der Arbeit, die Handwerker und Künstler zu dieser Zeit im Schloß leisteten.

So bittet Lengberg am 31. Juni 1672 um einen feuersicheren Archivkasten und eine eiserne Türe für die Schloßkapelle. Schon relativ bald, am 28. September, bewilligt Salzburg, daß »ain neuer Registraturcasten gerichtet und in die Schloßcapellen daselbst gesetzt: dise auch mit einer eisenen Thür versichert werden möge«. <sup>17</sup>

Ein »beyleiffiger Überschlag ... nothwendiger Paubesserung im hochfürstl. Schloß Lengberg und in der Mayschaft« <sup>18</sup>, im Jahre 1673 nach Salzburg gerichtet, beträgt 114 fl. 20 pf. (= Pfennig). Unter den vorgeschlagenen Reperaturen und Erneuerungen finden sich auch vier neue »Stiell ... in der Capellen«, die »zway Dischler ... in 8 oder 9 Tagen verferdigen khönden«. Die vorhandenen »Stiell« seien nämlich »ganz erfauelt, auch ganz alt«. <sup>19</sup>

<sup>11</sup> Brief vom 17. Oktober 1670 aus Lienz zum hochfürstl. salzburgischen Rat in Oberkärnten. Brixen, Consistorialarchiv (CAB), Ordinariatsakten, Lade Nikolsdorf I/1.

<sup>12</sup> Bericht von 1671 über eine Visitation in Lengberg im Jahre 1667, CAB, l. c.

<sup>13</sup> Brief vom 28. Dezember 1671 vom Lengberger Pfleger Johann Franz von Planta nach Salzburg, CAB, l. c.

<sup>14</sup> Versuch einer Geographie und Statistik des kaiserlich königlichen salzburgischen Pfleg- und Landgerichts der freyen Herrschaft Lengberg im Jahre 1806, Mus. Ferd. F. B. 2120, S. 70.

<sup>15</sup> Brief vom 17. Oktober 1670 von Lienz an den hochfürstl. salzb. Rat in Oberkärnten. CAB, Ordinariatsakten, Lade Nikolsdorf I/1.

<sup>16</sup> Brief vom 17. September 1680 aus Salzburg, CAB, l. c.

<sup>17</sup> SLA, Hofkammer Lengberg IV, 1667-1679 (Lit. A).

<sup>18</sup> l. c.



Ilario Casolani, La Madonna di Grosseto,  
1631, Grosseto,  
Museo d'Arte della Maremma.  
(Foto Museum)

Im nächsten Jahr kommt dann aus Friesach der Salzburger »Consens« für diesen Kostenvorschlag.<sup>20</sup>

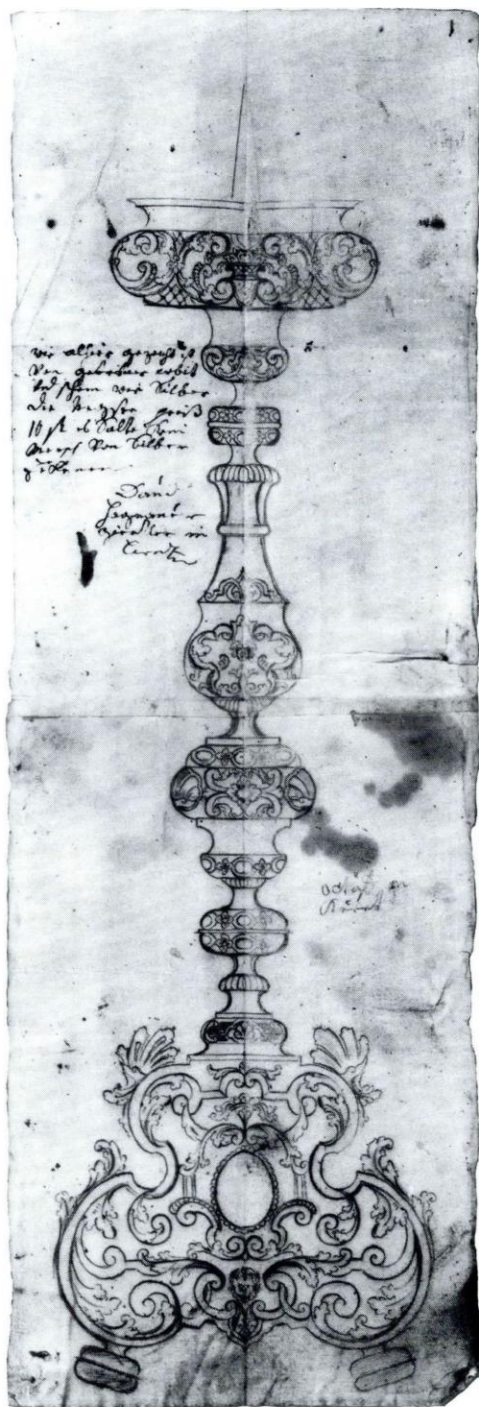
»... ist mit genedigen Consens der hochloblichen Hofcañer in Salzburg im Schloß Lengperg ... für das Capel Fenster ain neu eisene Palckhen, dann in gedachter Capeln vier neue Petdstiell ... verwilliget worden.«<sup>21</sup>

»Baldhausen Sölderer, Burger unnd Schlossern zu Obertraaburg« erhält für diese »neu eisene Palckhen für das Capel Fenster somit ainer eisenen Creizspangen und Riglen zum Verschließen gemacht worden ... 6 fl. 2 s (= Schilling).

Herr Johann Pichler Maler aldorthen, hat die eisene Thür unnd Palckhen in gedachter Schloß Capeln von Ölfarben sauber grien angestrichen und hiefür Crafft Außzüg empfangen 1 fl. 4 s. Mit Maximilian Zängl, Dischlern zu Lienz, seind vier neue Petdstiell in mergemelter Schloß Capeln

<sup>20</sup> l. c.

<sup>21</sup> l. c.



Entwurfzeichnung eines Leuchters  
von »David Hagnauer, Giertler in Lienz«, 1745,  
Salzburger Landesarchiv.  
(Foto SLA)

für Holz, Leimb unnd Arbeith . . . unnd sambt den erkhaufften Nöglen unnd Stefften lauth Außzügl bezahlt worden 8 fl. 6 s.«.<sup>22</sup>

Sogar der Vikar von Nikolsdorf, Matthäus Silverius, bemüht sich um die Ausstattung der Kapelle und schreibt am 8. März 1678 nach Salzburg. Für die Schloßkapelle zu Lengberg sei schon seit Jahren kein Meßkleid oder anderes Ornat gekauft worden. »Ain altes unachtsames Altärl« sei ganz »ruiniert«. Er bittet, daß »ain scheneres Altärl aufgerichtet« werde und Meßkleider, Antependien, »ain Par zinnen Altar Leichter, ain neues Par Opfer Kändelen und ain Paar zinnen Pitschkrieg (= Krüge) mit Pitschen zu Zierung des Altärls erkhaufft oder von Salzburg althero geschickht werden.«<sup>23</sup>

Auch der Pfleger von Lengberg, Caspar Fischer, schreibt nach Salzburg und berichtet am 15. Oktober 1679, daß »in der Schloß Capellen alda die zway Mößbeclaider, das Mößbuech, auch Alben, Kölchtüecher und anderer Ornat also eraltet, zerrissen und abschleissig« und bittet um neue Kleider und Meßgeräte. Außerdem ersucht er, daß man »auch ain anders neues Altärl, weilten dises gar clain und ohne das ganz eraltet ist . . . welches sich von den Dischler und Maller ungever auf die etlich 30 fl. belauffen mechte, verfürttiginn lassen solle«.

Diese Bitten um neuen Schmuck für die »Capella S<sup>i</sup> Sebastiani« auf Schloß Lengberg hat auch schon der Vikar aus »Yggelstorff« (= Nikolsdorf), Matthäus Silverig (Silverius), in einem neuerlichen Brief an Salzburg vom 15. September 1679 vorgetragen. Danach soll auch der »Erzpriester« den Altar bei einer Visitation laut »Decreta visitationis« beanstandet haben.

Am 6. November 1679 gibt Salzburg die ersehnte Bewilligung zur »Beyschaffung ainiger neuen Paramentn in der Schloßcapelln aldortn zu Lengberg« und zu einem neuen »Altärl«. Außerdem wird in dem Brief in einer Randspalte noch genau beschrieben »auch ein Antependium von Holz, worauf die vier Khürchfarbn mit 4 gleichbraiten Strich abgesetzter gemahlen, nebn zway Leüchtern von Zühn (= Zinn) oder Holz und zwar dise gefasster, aldorten in loco«.

Am Beginn des nächsten Jahres schreibt Salzburg an Friesach und ersucht die neuangeschafften Kirchenggeräte der Lengberger Kapelle, die »bestellt und verfertigt worden« in einem Inventar zu verzeichnen.

Von der Vizedomamtsverwaltung in Friesach bestätigen am 16. März 1680 Caspar Schorn und Johann Köblinger »gnedig zuegeschickhte Khürchensachen« erhalten zu haben, reklamieren jedoch noch fehlende Stücke, die sie noch aus Salzburg erhoffen.

Wie vorschriftsmäßig Salzburg informiert wird, zeigt eine zweite Bestätigung von Johann Köblinger aus Friesach nach Salzburg vom 28. Mai 1680. Als Beilage sendet er ein »Verzeichnuß der überschickhten Khürchensachen für die hochfürstl. Schloßcapelen Lengperg« vom Pfleger Caspar Fischer, datiert vom 1. Mai 1680.<sup>24</sup>

Der engagierte Lengberger Pfleger Caspar Fischer berichtet voller Initiative am 20. Juni 1680

<sup>22</sup> Kärntner Landesarchiv (KLA), Finanzlandesdirektion Graz, Fasz. 20/27 (freundliche Mitteilung von Frau Dr. Barbara Kienzl aus Villach).

<sup>23</sup> CAB, Ordinariatsakten, Lade Nikolsdorf I/1.

<sup>24</sup> Sämtliche erwähnte Zitate der Jahre 1679/80: SLA Hofkammer Lengberg V, 1680-1689 (Lit. E).

nach Salzburg »... So habe ich nit weniger, von M. Matthiasen Lanzen, Dischlern zu Khört-schach, ain neues Altärl... hierhero eingeliferter erkhaufft, welches beraith aufgesözt worden, unnd zufassen, auch das Plätl darzue zu mahlen wehre, dieweiln ich aber mit dennen... Uncossten zwischen 30 unnd 40 fl. von darumbend nit außzukhomen weiß, zumahln verstandenes Altärl ein schennes Werckh, auch meiner unnd anderer, die es ansēhen, Mainung nach, dises Gelt gar woll werth ist, unnd es nit rathsamb stüende, wann es schlechtlich unnd mit ringsten Uncossten außgefasst oder ein schlechtes Plätl darzue gemahlen werden solle. Also habe... ich mit Herrn Johann Pichler Mallern zu Obertraburg derentwōgen so weith einen Contract geschlossen, daß er in das Altarplätl die drei Patronen diser Schlosscapeln, als den Hl. Marterer Sebastian, den Hl. Pischoven Nicolau unnd S. Ursula, auf ein besondrer Intension, wie Sie alle drei unnsere Liebe Frau, die obenher eben in dises Plätl gemahlen werden miesste, verehrn unnd anbetten, unnd im ybrigen das Altärl alles war gekhelt unnd geschchnittne Arbeith ist, von feinem Golt schön außzufassen, item obenauf an stat aines andren Gemähl Ihrer Hochfürstl. Gnaden Wappen etc. mahlen unnd dises alles um 36 fl. unnd ainen Reichstaller (worunder zugleich ain von Holz gemachtes Antependium, darauf die vier Khürchenfarben gleich abgethailter zu mahlen wehren, verstanden ist) auf seinen Khossten verfürttigen unnd einlifern solle. So will aber derselbe aufs mindiste 40 fl. unnd ainen Reichstaller haben, oder lieber die Arbeith anzufangen underlassen, also wehre ich der unmaßgōblich gehorsamē Mainung, es mechte ihme Herrn Pichler für alles wenigst 38 fl. unnd ainen Reichstaller zu bezahln gnedig verwilligt werden.

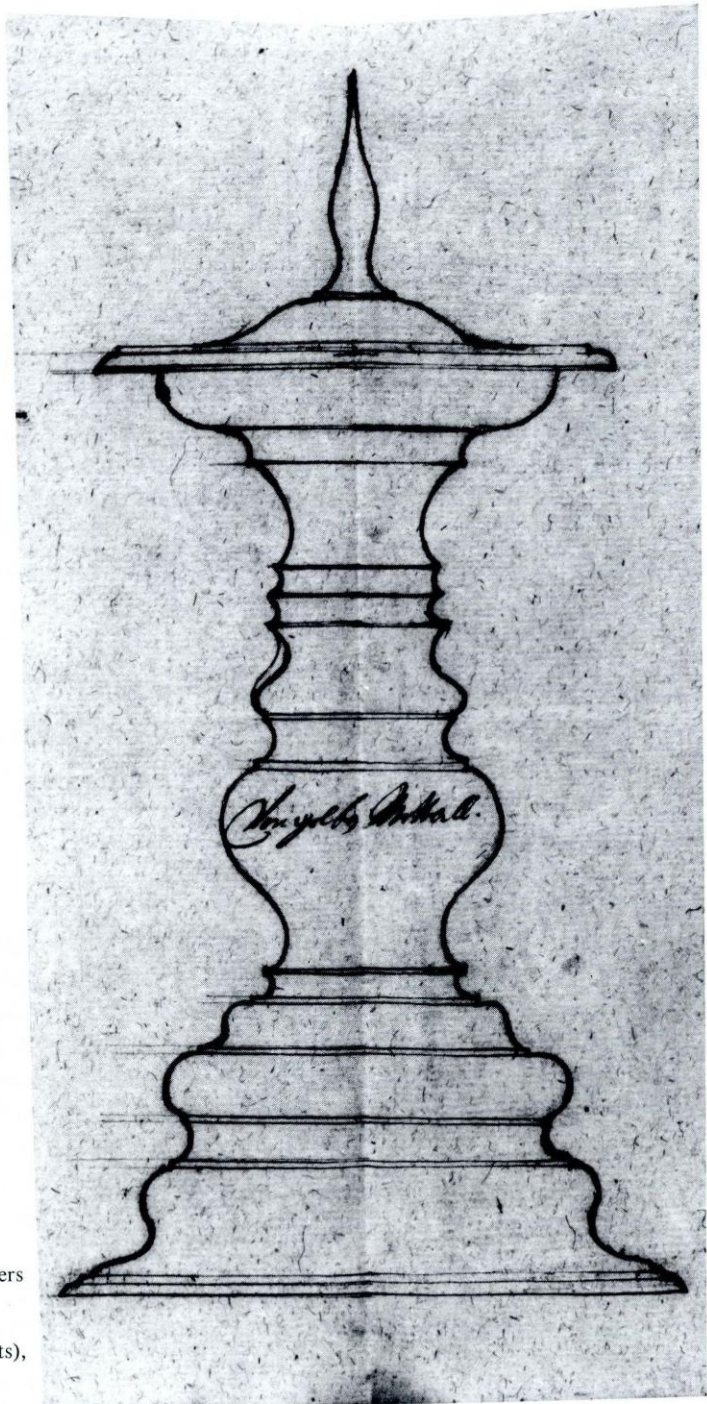
Und weile ausser deme, was nun vorhanden, ein neues Altarkhüss (= Altarkissen), ain neues Crucifix, mer ain Paar zinnen Altarleichter, ain Par dergleichen Opferkhändel, sambt ainem Plätl, neben ainem neuen Evangelibiechl zu erkhauffen noch vonnethen...«<sup>25</sup> Überraschend schnell, am 23. Juli 1680, bewilligt der Erzbischof in Salzburg die vorgeschlagenen Käufe, doch nur »38 fl. sambt ainem Daler« für das Altarbild des Malers Johann Pichler.<sup>26</sup>

Ein knappes Jahr später, am 14. Juni 1681, berichtet der Pfleger Caspar Fischer aus Lengberg nach Salzburg »das erstlich das neue nunmehr vōllig verfürttigte Altärl von Matthiasen Lanzen, Dischlern zu Khört-schach, alhero eingeliferter erkhaufft worden ist p(er) 15 fl. Herrn Johann Pichler, Mallern zu Obertraaburg, hat für die Fassung sambt dem gemahlten Altarplätl mit Einschluß des neu hilzenen Antependium, worauf die vier Khirchenfarben genedig anbefolcherner-mass gemahlen worden sein, bezahlt werden miessen... p. 36 fl. und ain R. Thaller... für das erst angezogenen von Holz gemachte Antependium Veithen Stoffeneler, Dischler zu Obertraaburg, bezahlt worden 2 s., 20 pf. für ain neu erkhaufftes Crucifix wurde Martin Santner, Pilthauern zu Prauneggen (= Bruneck), guetgemacht 2 fl. Item dises Crucifix schön außzufassen merbesagtem Herrn Pichler bezahlt 2 fl., seinem Lehrjung wōgen schön und vleissig verrichter Arbeith Drinkgelt 2 s., 12 pf. ... der Maria Schösserin, Hofzingiesserin in Salzburg, für ain Parr zinene neue Altarleichten sambt ainem Parr dergleich Opferkhändl unnd Plätl überschickht 4 fl., 2 s.,

<sup>25</sup> l. c.

<sup>26</sup> l. c.





Federzeichnung eines Leuchters  
»von gelbn Metall«, 1749  
(Leuchter aus der  
2. Hälfte des 17. Jahrhunderts),  
Salzburger Landesarchiv.  
(Foto SLA)

4 pf. ... von Hannsen Underhuber, Khrām̄ern zu Lienz, ist ain neues Evangelibiechl erkhaufft worden p. 2 s., 20 pf., welche Posten in sūma 61 fl. 7 s. 26 pf. betroffen«. <sup>27</sup>

Der erwähnte Bildhauer Martin Santner, der ein sehr preisgünstiges Kruzifix um 2 Gulden lieferte, war in den Jahren 1670 bis 1678 in Bruneck als Bildschnitzer tätig. <sup>28</sup>

Leider ist der beschriebene Altar nicht mehr erhalten. Nur das Altarblatt konnte ich im ehemaligen Getzenhof unterhalb des Schlosses, dem Sitz der letzten Pfleger von Lengberg, entdecken und nach den erwähnten Details auch identifizieren.

Vom Maler Johann Pichler aus Oberdrauburg ist relativ wenig bekannt. Im Lehenverzeichnis des Archivs Ortenburg wird er am 20. Jänner 1681 als Bürger und Maler zu Oberdrauburg geführt. <sup>29</sup>

Wie erwähnt, hat Johann Pichler in der Lengberger Schloßkapelle schon im Jahre 1674 die eisernen Fensterbalken und die Eisentüre in grüner Ölfarbe »sauber« gestrichen.

Sein Lehrjunge Benedikt Fromiller, ein Vorfahre der berühmten Kärntner Malerdynastie, dürfte ihm bald über den Kopf gewachsen sein. Vermutlich war Benedikt Fromiller der zitierte »Lehrjunge«, der schon 1681 wegen seiner sorgfältigen und fleißigen Arbeit das erwähnte »Drinkgelt« von 2 s., 12 pf. erhielt. Bald wird Fromiller jedoch selbständig und erfolgreich, somit auch ein Dorn im Auge des Malers Johann Pichler. Dieser verlangt in einem Brief vom 28. April 1693 an die Hauptmannschaft in Spittal, sein gewesener Lehrjunge Benedikt Fromiller solle den Ort so bald als möglich verlassen, da er zu viel verdiene und signiert mit »Johann Pichler, Mahler und Burger zu Obertrabung«. <sup>30</sup> Der Konkurrenzneid unter Künstlern kann somit auch für die Barockzeit archivalisch nachgewiesen werden.

Im Jahre 1715 schließt Johann Pichler mit dem Pfleger von Kötschach einen Vertrag zur Fassung eines Seitenaltares und der Kanzel in der Kirche von Laas im Gailtal. <sup>31</sup>

Gemälde von Johann Pichler waren bis jetzt unbekannt. <sup>32</sup> Das Altarblatt der Lengberger Schloßkapelle stellt damit das erste, bisher bekannte Gemälde dieses Kärntner Meisters dar.

Das Bild ist noch von einem barocken Holzrahmen, mit geschnitztem Laub- und Knorpelwerk verziert, umgeben.

Wie verlangt, stellt der Maler die Muttergottes und darunter die drei Schutzheiligen der Lengberger Schloßkapelle dar. Als Form wählt er eine Pyramidenkomposition. Links erhebt sich die Figur der heiligen Ursula in einem fließenden Gewand, darüber trägt sie einen weitausschwingenden scharlachroten Mantel, ihr Haupt ist mit Krone und Schleier geschmückt, in ihrer Rechten hält sie ihr Attribut, einen Pfeil. Im Zentrum ist der heilige Nikolaus, als Bischof in ein golddurchwirktes Pallium gehüllt, mit Mitra und Krummstab und seinem Wahrzeichen, den drei gol-

<sup>27</sup> I. c.

<sup>28</sup> Egg Erich, Kunst in Tirol, Baukunst und Plastik, Innsbruck 1970, S. 356.

<sup>29</sup> KLA, Topographische Sammlung Zenegg XVI/3, Fasz. 65.

<sup>30</sup> KLA, Portiasches Herrschaftsarchiv, Fasz. CCCLXXXI/Nr. 360/1. Benedikt Fromiller war der Vater des bekannten Malers Josef Ferdinand Fromiller.

<sup>31</sup> Archiv der Diözese Gurk (ADG) PA Kötschach, Karton 18/X, 2 (Freundliche Mitteilung von Frau Dr. Barbara Kienzl aus Villach).

<sup>32</sup> Slanitz Josef, Verzeichnis von in Kärnten geborenen, bzw. in Kärnten tätig gewesenen Künstlern, zumeist Malern, Maschinschrift, Klagenfurt 1951, S. 26, Landesmuseum Kärnten, Bibliothek II/2297.

denen Kugeln, dargestellt. Ganz rechts bleibt nicht mehr viel Raum für die Figur des heiligen Sebastians, der von Pfeilen getroffen, seine Linke in die Höhe streckt und dessen leidender Körper eine *linea serpentinata* beschreibt. Über den Heiligen thront die Madonna in hellrotem Kleid und blauem Mantel in den Wolken, umgeben von einer Engelsschar. Ein goldener Schein überstrahlt Mutter und Kind. Dieser Typus von Heiligenbildern war im 17. Jahrhundert verbreitet. Der Kärntner Maler Pichler dürfte sich von der italienischen Malerei inspiriert haben. Als Beispiel kann das Gemälde von Ilario Casolani, Madonna umgeben von Engeln mit den heiligen Nikolaus, Sebastian, Laurentius und Rochus, aus dem Dom von Grosseto (heute im Museo d'Arte della Maremma der Stadt) vom Jahre 1631, gelten.

Im Vergleich zur übrigen Malerei der österreichischen Länder in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wirkt Johann Pichler nicht rückständig, eher aufgeschlossen gegenüber den neuen Tendenzen der Barockkunst.

Über den alten Bestand an Kirchengeräten und Ornaten sowie die Neuerwerbungen für die Schloßkapelle gibt ein Inventar vom 3. November 1692 genau Auskunft. Es entstand bei der Übergabe Lengbergs vom Pfleger Johann Adam Spizhofer an den nachfolgenden Franz Reiter. »In der Schloßcapellen ist an Khürchenornat verhandten und übergeben worden wie volgt:

Ain silber und guet vergolter Khëlch mit aller Zuegehör.

Ain Meßbuech sambt dem Khüss. Das Messbuech ist für den dargebnen Opfertorin zur Pfarrkhirchen Yggelstorff gelegt worden. (= Nikolsdorf)

Ain zerrissenes waisses taffetes Meßgewandt sambt Stollen und Manipl ...

Ain Parr zinnene Opferkhändelen sambt dem Blätl.

...

Ain gestrickht und gefärbtes Khölchduech, ist unbrauchsamb.

Mehr ain vierëggetes Duech über den Altar mit ainem gestrickhten Prämb und Spizln.

Ain alts löderes Antependium, so unbrauchsamb.

Ain Paar mëssingene Leichter, mehr ain Parr zinnene neue Altarleichter sambt ainem dergleichen neuen Parr Opferkhändelen anno 1680 erkhaufft worden.

Ain Crucifix. Mehr ain neues Crucifix, so auch anno 1680 erkhaufft worden (= das erwähnte Kruzifix des Bruneckers Bildhauers Martin Santner).

...

Ain alte zerrissene Albn, Humeral und Girtl, mehr ain altes zerrissenes seidenes Altarduech, ain von Löder gefärbter Uberzug zu ainem Altarpolsster, ain leines altes Khölchsäckhel und ain zerrissenes altes Altarduech, deto ain halbes, so alles abgengig und nit mehr befundten worden. Hernach volgt, waß den 6. Marty anno 1655 von der hochfürstl. Hofcam̄er etc. für Khirchenparamenta zu oberbedeiter Capellen ubersendhet worden.

Ain doppltes Cassale von rothen und weissen Schamroth sambt Stolln und Manipl, ist ebenmessig zur Pfarrkhirchen gegeben worden.

Ain dergleichen Corporal Daschen ingleichen dahin khōmen. Ain deto Antependium, mehr ain von Holz gemachtes gemahlenes Antependium, ligt das alte unbrauchsamb bey der Pfarrkhirchen. Ain leinwathe Alben und Humeral mit Spizen, so ebenfalls bei der Pfarrkhirchen.

Ain dengleichen Altarduech mit Spizen.

Den 20. Marty anno 1680 seind von der hochfürstl. Hofcamer etc. für diese Capellen volgendte Paramenta und andere Khirchensachen alhero geschickht worden.

Ain weißes camerlothos (= halbseidenes) Mößgwandt mit ainem dergleichen rothen Strich.

Ain blaues deto mit dergleichen griennen Strich.

Ain weißes doppelt taffetes Khölchdiechl mit guet guldenen Spizen.

Ain rothes deto.

Ain grienn: rothes und violblaues mit leonischen (= unechter Goldfaden auf Kupferunterlage) Spizen.

Ain weiß und roth camerlothene Corporal Daschen.

Ain grienn und blaue deto.

Ain villfärbige deto von Ferentin und schwarzer Arbeith (= schwarze Posamente).

Drey Corporalia mit Spizen.

Vier Pala

Sechs Purificatoria (= Reinigungstücher)

Vier Manutergia (= kleine Handtücher)

Zway Alben mit Spizen

Zway Alben, Girtlen von Zwirmb

Zway Altardiecher mit braiten Spizen

Zway Substratoria mit Spizen (= Zierdecken als Unterlage)

Zway Handtdiecher ohne Spiz

Ain neues Missal mit rothen Einpundt und vergulden Schnaidt. (= Goldschnitt)<sup>33</sup>

Das schwere Erdbeben vom Jahre 1690 richtete auch auf Schloß Lengberg große Schäden an. In der Kapelle drohte das Gewölbe einzustürzen. Zur notwendigen Sanierung schlägt der Maurermeister Lorenz Moser aus Gmündt am 10. Juli 1691 vor »Erstlich muessen in der Capeln zway Schliessen durch beede Hauptmeyer gezogen werden . . . 24 fl., 2 s. Dann soll in dem Hoff gleichfahls ein Schleider von 8 Clafftern lang . . . von einer Hauptmauer in die andere gezogen werden . . . 18 fl.«<sup>34</sup>

Am Beginn des 18. Jahrhunderts klagt der Pfleger Johann Wolfgang Jud über »Paufällighaiten« und berichtet am 13. November 1722 nach Friesach, daß »beede Fenster in der Schloßcapellen . . . gar schlecht«.<sup>35</sup>

Kurz darauf, am 29. Dezember, bewilligt Salzburg schon eine Reihe von Reparaturen am Schloß.<sup>36</sup>

Für die geplante »Erweiterung der Capellen« kauft man im Jahre 1738 »4 große Fueder« ungelöschten Kalkes aus Lavant, Kostenpunkt: 5 fl., 4 s. - 24 pf.<sup>37</sup>

Wie der Pfleger Josef Anton Jud am 29. Mai 1741 nach Salzburg berichtet, sei ihm durch den

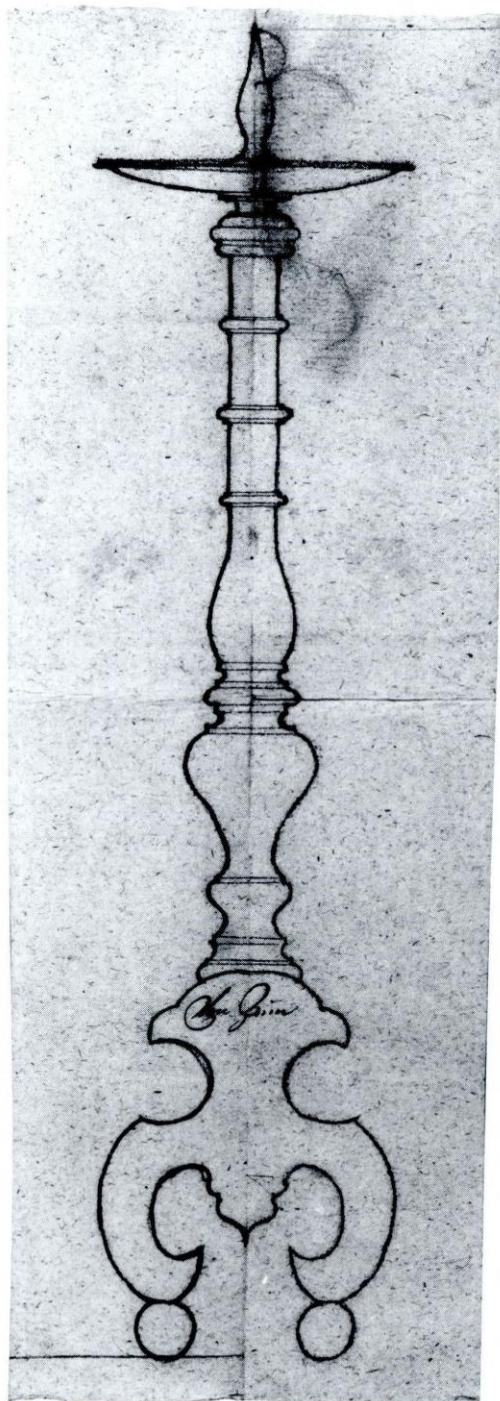
<sup>33</sup> SLA, Hofkammer Lengberg VI, 1690-1701/1693 (Lit. D).

<sup>34</sup> SLA, Hofkammer Lengberg VI, 1690-1701/1692 (Lit. B).

<sup>35</sup> SLA, Hofkammer Lengberg IX, 1722-1732/1722-1726 (Lit F).

<sup>36</sup> l. c.

<sup>37</sup> Tiroler Landesarchiv (TLA), Amtsrechnung Lengberg 1738, fol. 26.



Rötelzeichnung eines Leuchters »von Zinn«, 1749  
(Leuchter aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts),  
Salzburger Landesarchiv.  
(Foto SLA)

»Vicedomamtsverwößer zu Friesach« vor vier Jahren »hochgnedig bewilliget worden, das in der Schloßcapellen alda gegen dem Schloßhof befintliche Fenster zu Yberkhombung mehrers Liechts erweitertern zu lassen.«<sup>38</sup>

Voller neuer Ideen möchte Josef Anton Jud nun auch die Kapelle mit neuem Kirchengesetz ausstatten und schreibt deshalb am 2. Juni 1745 nach Salzburg:

»Es sind in alhiesiger Schlosscapellen . . . ledigliche zwey claine Leichter von Messing und zwey deto von Zünn, und dermassen schlecht gearbeitet verhanden, das zu denen Feßtägen, oder da frembde Herrn geistliche hieher kommen, keine Abenderung gepflogen werden kan . . . also habe von David Hagenauer, einem kunstreich wolerfahrenen Gürtler zu Lienz, 4 Leichter, welche wie der Riß hiebei zeigt inclusive eines Cruzifixes, deren nur eines von Holz und ganz schlecht verhanden, auf 50 fl. zu stehen kommet, abzeichnen lassen mit underthäniger Bitt, dises alles nebst ainem auch etwas schenerm Messgewandt . . . von 24 bis 25 fl. . . zu erkhauffen, sodann . . . zu dem hinten verhandenen Glöggl noch ein claineres deto nur von 1 Zenten schwär.«<sup>39</sup>

Diesem Brief fügt der Pfleger Jud noch eine Zeichnung mit dem Entwurf eines Leuchters, signiert »David Hagnauer, Giertler in Lienz« bei. Der Goldschmied beschreibt noch seinen Entwurf: »wie alhir gezeichnet, ist von getribner Arbeit und scheen wie Silber, der nagste Preiß 10 fl., es solte kein mers von Silber zuekemen.« Neben dem Schaft vermerkt er noch »Octäf zu Karat«.

Der Leuchter steht auf einem hohen Volutenfuß mit getriebenem Rankenwerk und Rocaille-Motiven, die einen ovalen Spiegel umgeben. Der Balusterschaft ist durch eine Reihe von kleinen, oval geformten Knäufen und Wulstringen mit getriebenen Blumen- und Rankenornamenten gegliedert. Der birnenförmige Nodus und der ausschwingende Tropfenteller sind ebenfalls mit Rankenwerk verziert. Der reichgeschmückte Leuchter wirkt wohlgeformt und gediegen.

Leider besitzen wir keine Nachricht, ob dieser Leuchter auch wirklich nach Lengberg geliefert wurde. Die Hofkammer in Salzburg schiebt die Entscheidung immer wieder hinaus. Es entwickelt sich ein jahrelanger Papierkrieg, den der Lengberger Pfleger Josef Anton Jud hartnäckig mit dem Salzburger Erzbischof führt, um wenigstens einen Teil der gewünschten Kirchengesetze zu erhalten.

Zuerst möchte Salzburg überhaupt alles abschieben und schlägt am 28. Juni 1745 vor, das Gewünschte aus den Einnahmen der Kapelle zu kaufen.<sup>40</sup>

Josef Anton Jud kontert am 8. November »daß die Schloßcapellen alda kein Fundationscapitale auch keinen Opferstockh habe« und bittet um den »Consens«, der den Kauf von »Ornat, Glöggl und Leichter« ermöglicht.<sup>41</sup>

Da Salzburg darauf nicht reagiert, schreibt der Pfleger im nächsten Jahr, am 16. Juni 1746, wiederum und bittet um die »Licenz« für den Kauf.<sup>42</sup>

Nun will Salzburg die Entscheidung hinauszögern und erklärt am 26. August 1746, der »Hofca-

<sup>38</sup> SLA, Hofkammer Lengberg, X, 1733-1742/1739-1742 (Lit. A).

<sup>39</sup> SLA, Hofkammer Lengberg XI, 1743-1748/1744-1746 (Lit. G), 1748 (Lit. D).

<sup>40</sup> l. c.

<sup>41</sup> l. c.

<sup>42</sup> l. c.

mer Rath« werde alles bei einer Inspektion in Lengberg und Windisch Matrei untersuchen.<sup>43</sup> In Lengberg trifft jedoch weder eine Inspektion noch das verlangte Kirchengesetz ein. So bittet Josef Anton Jud im nächsten Jahr, am 6. Dezember 1747, noch einmal um die »hegst nöthige Beyschaffung vorbemelter Sachen.«<sup>44</sup>

Salzburg verspricht darauf am 4. Jänner 1748, eine Commission nach Windisch-Matrei zu schicken, die über den Ankauf entscheiden soll.<sup>45</sup>

Daraufhin schickt der Pfleger am 8. Feber 1748 das Inventar der Kapelle nach Salzburg.<sup>46</sup> Aber auch dies führt zu keiner Reaktion, so bittet Josef Anton Jud nochmals um den »Consens«, das »claine Glöggl« will er »in honorem S. Ursula als dritte Kürchen Patronin alda« weihen lassen.<sup>47</sup>

Diese versprochene fromme Glockenweihe kann jedoch den Salzburger Erzbischof auch nicht reizen. Dafür erklärt man am 23. Dezember 1748, es wären in Salzburg »Paramenta . . . genuegsamb vorhandenn«, die nach Lengberg geliefert werden könnten »was die 4 neyen Altarleichtn, Crucifix . . . als auch ein Glöggl« betrifft, die 90 fl. kosten werden, ist eine eigene »Verordnung und Anbefhlung« nötig.<sup>48</sup>

Endlich läßt sich Salzburg teilweise erweichen. So kann der Lengberger Pfleger am 19. Juli 1749 über die »Kürchensacramenta« berichten, die er »yber Mittersill« erhalten habe »hingegen ermangln noch 4 Leichter, 4 Tischkerzl und 1 Cruzifix nebst einen Glöggl von 1 Zentn schwähr . . . so vill nun die Leichter anblangn, sind zwar 4 verhandtn, als 2 altgelb methallene und 2 zinne . . . wie die Muster hiezugegn zeigen«<sup>49</sup>. Vielleicht handelt es sich dabei um die Leuchter, die Salzburg 1680 nach Lengberg lieferte. Als Beilage fügt der Pfleger noch zwei Zeichnungen bei, die Rötzelzeichnung zeigt einen schlanken hohen Leuchter »Von Zinn«, die Federzeichnung einen etwas gedrungeneren Leuchter »Von gelbn Metall«. Der hohe Zinnleuchter steht auf einem Volutenfuß mit Kugeln, darüber erhebt sich ein birnenförmiger Knauf. Der Balusterschaft ist durch Wulstringe gegliedert, darüber liegt ein gestufter Tropfenteller. Der zweite Leuchter »von gelbn Metall« (vermutlich Messing) ist von einer schlichten barocken Form. Der profilierte ausladende Fuß steigt stufenförmig auf, über dem bauchigen Knauf erhebt sich der Schaft wieder stufenförmig bis zum breiten Tropfenteller.

Trotz dieses Bittbriefes wird der Salzburger Hof nicht gnädig gestimmt. So versucht es der geduldige Pfleger Jud noch einmal am 2. März 1750 mit einem Brief, er habe »zumahlen aber die ybrige Sacramenta alle erhalten, die untherthänig angesucht und höchst nöthige 4 Leichter mit zwei Tischkerzen und ainem Kruzifix auch sonderbahren Glöggl aber . . . ausständig verbliben seind« und bittet um deren Anschaffung.<sup>50</sup>

<sup>43</sup> l. c.

<sup>44</sup> l. c.

<sup>45</sup> l. c.

<sup>46</sup> l. c.

<sup>47</sup> l. c.

<sup>48</sup> l. c.

<sup>49</sup> l. c.

<sup>50</sup> l. c.

Ob der beflissenen Pfleger Jud mit seinen beharrlichen Briefen schließlich als Sieger im zähen Kampf hervorgegangen ist, darüber schweigt die Geschichte.

In den folgenden Jahren muß das Gewölbe der Schloßkapelle mehrmals repariert werden. So haben am 24., 25. und 26. Mai 1762 zwei Maurergesellen aus dem Gerichtsbezirk Lengberg, Hans Schik und Jörg Passegger, »in der hochfürstlichen Schloßcapellen das zerspaltete Gewölb . . . mit Stainen und Gemählder (= Malter) ausgefliket und verworffen, auch völlig ausgeweisset.«<sup>51</sup> Der neue Pfleger, Joseph Franz Getzinger, bittet im Jahre 1764 den Erzbischof von Salzburg, Sigismund Christoph, um 400 Gulden für notwendige Reparaturen im Schloß und ersucht auch um neue Missale für die Kapelle.<sup>52</sup>

Der Nikolsdorfer Pfarrvikar Johann Prandstetter bittet am 25. Mai dieses Jahres auch um zwei Missale, drei Corporalia«, »6 Weihprunwadl«, ein Paar Leuchter, zwei Meßgewänder, »6 Kelchtüchl, 1 Altarcruzifix und 1 Altartuech« für die Lengberger Schloßkapelle.<sup>53</sup>

Großzügig bewilligt der Salzburger Erzbischof am 14. August 1764 die verlangten 400 Gulden.<sup>54</sup>

Zehn Jahre später, am 22. Jänner 1774, ersucht Joseph Getzinger den Erzbischof Hieronimus um 186 Gulden und 28 Kreuzer für neuerliche Reparaturen im Schloß, darunter auch am Gewölbe der Schloßkapelle.<sup>55</sup> Schon am 25. Feber desselben Jahres gestattet Salzburg voller Wohlwollen sogar mehr als der Kostenvoranschlag beträgt, nämlich 196 Gulden und 29 Kreuzer.<sup>56</sup> Im Jahre 1775 erfolgt dann die »Aushebung der alt zerspalten Gewölbung in der Schloßkapellen und Einsatzung einer neuen Gewölbung«.

»Zu Abtragung des Altars und Ausraumung der Kapellen, dann wieder Aufsetzung des Altars sind 3 Tischlergesellen-Schichten verricht worden à 15 xr - 45 xr. Vor selben verabreichte Kost - 36 xr.«<sup>57</sup>

Trotz aller dieser Maßnahmen droht das Gewölbe der Kapelle immer noch einzustürzen. Der besorgte Pfleger Getzinger berichtet darüber am 3. Juni 1793 der Hofkammer nach Salzburg. Danach habe der herbeigerufene Maurermeister Joseph Amort aus Lavant konstatiert, daß die ganze Hauptmauer der Kapelle, worauf das Gewölbe liegt »nur auf der Oberfläche des Erdbodens aufgesetzt und mit keiner Grundmauer unterstützt worden«, daher resultiere das gespaltene Gewölbe. Er schlägt vor, »durch die ganze Kapelle, welche 27 Schuch lang, ein lerchener Schleiderbaum, der an beden Enden mit Eisenschleider versehen, und das Gemäuer zusammenhält, einzuziehen«. Dann plant er noch, außen an der Kapellenmauer »Stützpfeiler, in der von 9 Schuch breit und 17 Schuch hoch anzumauern und aufzuführen.«

Der Kostenvoranschlag beträgt 58 Gulden und 51 Kreuzer<sup>58</sup>. Das Hofbauamt von Salzburg

<sup>51</sup> TLA, Amtsrechnung Lengberg 1762 (Handschrift Nr. 4260), fol. 27, 28.

<sup>52</sup> SLA, Hofkammer Lengberg XVIII, 1763-1768/1764 (Lit. C).

<sup>53</sup> l. c.

<sup>54</sup> l. c.

<sup>55</sup> SLA, Hofkammer Lengberg XVIII, 1769-1775/1774 (Lit. A).

<sup>56</sup> l. c.

<sup>57</sup> TLA, Amtsrechnung Lengberg 1775 (Handschrift 4270), fol. 94, 95.

<sup>58</sup> SLA, Hofkammer Lengberg XXII, 1807/III (Lit. E).



überprüft den Kostenvoranschlag und erklärt am 25. Juni 1793 in einem Gutachten wohlwollend: »dieser Ueberschlag ist sehr ordentlich verfaßt, die Preise sind sehr mässig angesetzt, Schichten und Materialien stehen im wahren Verhältnisse . . .« es befürwortet damit die Bewilligung und den raschen Baubeginn.<sup>59</sup>

Aus diesen Gründen bewilligt auch die Salzburger Hofkammer kurz darauf, am 28. Juni, die sofortige Reparatur, verlangt jedoch bürokratisch »für die Zukunft aber die Überschläge in dupplo jedesmal einzusenden.«<sup>60</sup>

So sind »laut beiliegender Kameral-Befehls-Abschrift hochgnädig bewilliget worden . . . 62 fl, 47 xr.«<sup>61</sup>

Dieser Wandpfeiler von 17 Schuh Höhe, 9 Schuh Breite und »am Fusse 6 Schuh dick«, der an eine Erdbebenmauer erinnert, befindet sich heute noch im Schloßhof. Von diesem Hof aus führte früher auch eine Stiege, die vor allem für auswärtige Besucher bestimmt war, zur Kapelle im ersten Stock. So verfügte die Schloßkapelle über zwei Eingänge.

Die erwähnte Reparatur war wohl die letzte große Baumaßnahme an der Schloßkapelle Lengberg. Die Pfleger waren schon aus dem langsam verfallenden Schloß ausgezogen und wohnten im Dorf (Getzenhof).

Im Jahre 1805 wird das altsalzburgische Gericht Lengberg von Salzburg getrennt und mit der Provinz Kärnten vereint, 1809 kurzfristig an Bayern abgetreten und 1810 unter Napoleon den illyrischen Provinzen zugeteilt. Nach einem kurzen Zwischenspiel als Kärntner Besitz wird Lengberg am 1. Mai 1816 endgültig mit Tirol verbunden.<sup>62</sup>

Im Jahre 1822 ersteigert der Tischlermeister Johann Steiner aus Kals das Schloß und verspricht, die »merkwürdige« Kapelle zu restaurieren.<sup>63</sup>

1831, zur Zeit der asiatischen Grippe im Land, wird das Schloß als »Kontumaz-Anstalt« adaptiert und die Kapelle zum Badezimmer degradiert.<sup>64</sup>

Nach einer Reihe von privaten Besitzern übernimmt schließlich das Land Tirol das Schloß im Jahre 1955 und übergibt es 1956 dem Aufbauwerk der Jugend. Dem emsigen letzten »Pfleger«, Herrn Hermann Pepeunig, gelingt es, das Schloß vor dem Verfall zu retten, umzugestalten und mit neuem Leben zu erfüllen.

Der nicht mehr benützte Kapellenraum beherbergt nun eine Küche, in der gut und reichlich vor allem für Kinder gekocht wird. So bleibt das alte patriarchalische Idealbild, zwar etwas variiert als »Kinder-Kapelle-Küche«, auch auf Schloß Lengberg noch erhalten.

Als Ersatz für die alte Kapelle dient nun die neue, gewölbte Schloßkapelle im Erdgeschoß, die

<sup>59</sup> I. c.

<sup>60</sup> I. c.

<sup>61</sup> TLA, Amtsrechnung Lengberg 1793, fol. 70, 71.

<sup>62</sup> Tirols und Vorarlbergs Justiz-Verfassung mit dem Jahre 1814, zusammengetragen im Jahre 1822, Mus. Ferd. Dip. 1204, f. 64.

<sup>63</sup> Weber Beda, Das Land Tirol, II, Innsbruck 1838, S. 165.

<sup>64</sup> Bothe von und für Tirol und Vorarlberg, 1834, Nr. 93, S. 372.

<sup>65</sup> Lienz, Schloß Bruck, Oberforschungsammlung.

von einem Fresko von Hubert Völlenklee mit dem heiligen Sebastian beherrscht wird (Weihe am 13. Oktober 1963).

Die Ausstattung der alten Kapelle ist zerstört oder in alle Winde zerstreut. An den barocken Glanz erinnert nur mehr das Altarblatt im Getzenhof.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Gerhild Kutschera

Egger-Lienz-Straße 6

6020 Innsbruck

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: [66](#)

Autor(en)/Author(s): Kutschera Gerhild

Artikel/Article: [Die Schloßkapelle Lengberg zur Barockzeit. 33-50](#)